



Live-in-Betreuung, also die Pflege und Unterstützung durch eine Pflegerin, die im Zuhause ihrer Kundschaft wohnt, ist beliebt. Die Rahmenbedingungen sind aber nicht immer gut. Themenbild: Getty Images

Live-in-Betreuung: Hand in Hand mit der Spitex

Dank grosser Nachfrage und seriösen Anbietern etabliert sich die Live-in-Betreuung zunehmend als Ergänzung zur ambulanten Pflege der Spitex. Noch fehlt es jedoch an einer arbeitsrechtlichen Lösung, die in der ganzen Branche für faire Arbeitsbedingungen sorgt.

Die Menschen in der Schweiz werden älter und möchten selbst bei steigender Pflegebedürftigkeit so lange als möglich zu Hause leben. Reicht die ambulante Pflege durch die Spitex und Angehörige nicht mehr aus, setzen manche Familien auf «Live-in»-Betreuerinnen und -Betreuer. Früher wurden diese als «24-Stunden-Betreuer» oder «Care-Migranten» bezeichnet, doch gelten diese Begriffe inzwischen als veraltet. Die meisten Live-in-Betreuenden sind Frauen und stammen aus Osteuropa. Sie wohnen für eine gewisse Zeit bei der pflegebedürftigen Person («Live-in» bedeutet in etwa «im Haus wohnend»). Danach kehren sie in ihre Heimat zurück, und eine andere Live-in-Betreuerin übernimmt.

Arbeitsrechtliche Knacknüsse

Weil die Branche relativ jung und wenig reguliert ist und weil die Arbeit im privaten Bereich stattfindet, schaffen es einige «schwarze Schafe» aufgrund von ausbeuterischen Verhältnissen immer wieder in die Schlagzeilen. Um die Arbeitsbedingungen für die Live-in-Betreuenden branchen-

weit zu verbessern, gibt es Bestrebungen zur Entwicklung gerechter Arbeitsmodelle. Das Kompetenzzentrum Partizipative Gesundheitsversorgung (PART) der Berner Fachhochschule (BFH) und Public Health Services haben zum Beispiel das Projekt «Care-Migration: Entwicklung und Testung eines FairCare Tandem-Modells» ins Leben gerufen. Es wird von Karin van Holten mitgeleitet, die auch Co-Leiterin des PART ist. Das Projekt ist breit abgestützt, allein seitens Spitex sind Spitex Schweiz sowie die Spitex Bern, die Spitex Ostermundigen, die Spitex Mittleres Toggenburg und die Spitex Sarganserland vertreten.

Das Projekt verfolgt zwei Ziele: Einerseits sollen Menschen, die dies wünschen, eine qualitativ gute und dennoch bezahlbare Betreuung durch Live-in-Betreuende erhalten. Andererseits sollen die Live-in-Betreuenden ihren Aufgaben unter gerechten Arbeitsbedingungen nachkommen können. Zu den Knacknüssen zählt erstens die effektive Arbeitszeit. Sie ist auf dem Papier zwar geregelt, doch in der Praxis sei die Einhaltung der maximalen Zeit oftmals

schwierig, sagt Karin van Holten: «Die Live-in-Betreuerinnen wechseln an ihrem freien Tag dann doch die Bettwäsche, wenn die pflegebedürftige Person sie in der Nacht genässt hat. Für sie ist eine klare Abgrenzung wegen dieser arbeitsethischen Aspekte, aber auch wegen der ökonomischen Ungleichheit und Abhängigkeit sowie wegen der engen Beziehung zur pflegebedürftigen Person fast nicht machbar.» Ein weiterer kritischer Punkt ist die Rufbereitschaft, auch «Zeit auf Abruf» genannt. Auch im «FairCare Tandem-Modell» ist sie mit 90 Stunden pro Woche zu hoch. Denn gemäss einem Bundesgerichtsentscheid vom 22. Dezember 2021 gilt das Arbeitsgesetz, wenn die Live-in-Betreuenden bei einer Verleih-Firma angestellt sind. Höchstarbeitszeiten, Pausen und Rufbereitschaft sind folglich gesetzlich vorgegeben. Das FairCare Tandem-Modell muss unter anderem deswegen angepasst werden.

Transparenter Anbieter

Von der Anbieterseite her am Projekt beteiligt sind Caritas Schweiz und die Firma Betreuungsspezialist. Erstere vermittelt seit über zehn Jahren Betreuungspersonen in die Schweiz und erarbeitete mit anderen europäischen Caritas-Organisationen ebenfalls einen Standard zu Fair Care. Gemäss Gudrun Michel, Fachgebietsleiterin Caritas Care, arbeitet Caritas seit vielen Jahren bei fast jedem Einsatz mit Spitex-Organisationen zusammen und macht damit gute Erfahrungen. Als Nonprofit-Organisation ist sie nicht gewinnorientiert. Über ihre Zusammenarbeit mit osteuropäischen Partnern engagiert sie sich zudem für den Verbleib von Fachpersonal in dieser Region.

Die Firma Betreuungsspezialist wurde 2016 von Rainer Perprunner gegründet und ist heute in zehn Deutschschweizer Kantonen sowie im Fürstentum Liechtenstein tätig. Die Kundinnen und Kunden können zwischen drei Betreuungsmodellen wählen. Bei der Vollzeitbetreuung kommen zwei Mitarbeitende zum Einsatz, die im Regelfall nacheinander 14 Tage vor Ort arbeiten und 14 Tage Pause haben. Beim Teilzeit-Modell übernehmen die Angehörigen den Part der zweiten Betreuungsperson. Beide Modelle zeichnen sich dadurch aus, dass der pflegebedürftigen Person immer dieselben beiden Betreuungspersonen beziehungsweise dieselbe Betreuungsperson zugeteilt sind. Die Betreuung auf Zeit entspricht einem Ferienbett daheim. Sie ist für Angehörige geeignet, die einmal durchatmen oder verreisen möchten.

Die Mitarbeitenden von Betreuungsspezialist erhalten pro Monat – das heisst die 14 Tage, die sie im Einsatz sind – einen Mindestlohn von 3129 Franken brutto. Darin eingerechnet ist ein Naturallohn von 445 Franken für Kost und Logis. Letzteres besteht aus einem beheizbaren, abschliessbaren Zimmer mit Tageslicht, Zugang zu Bad/WC sowie Internetanschluss. Die wöchentliche Arbeitszeit beträgt 42 Stunden, hinzu kommt eine Rufbereitschaft von 35 Stunden. Die Ruhezeit an den Wochenenden beläuft sich auf 35 Stunden. Die

Mitarbeitenden können zudem Wünsche zum Einsatz angeben. Einige möchten wegen einer Allergie oder aus Angst nicht in einem Haushalt mit Katzen oder Hunden eingesetzt werden, andere wollen keinen alleinstehenden Mann betreuen, wieder andere möchten möglichst wenige nächtliche Einsätze, weil sie danach schlecht wieder einschlafen können. Die meisten der rund 120 Mitarbeitenden stammen aus der Slowakei, die übrigen aus Rumänien, Ungarn oder Polen. Das Mindestalter beträgt 30 Jahre. Weitere Voraussetzungen für eine Anstellung sind nebst guten Referenzen und einem ebensolchen Leumund mehrjährige Erfahrung im deutschsprachigen Raum sowie Deutschkenntnisse auf dem Niveau B1.

Beim ersten Einsatz überprüft die Firma nach einer Woche, ob die Mitarbeitenden zu ihrer Freizeit kommen, danach folgt jeden Monat ein Check. «Wir ermutigen zudem alle unsere Mitarbeitenden, uns einen allfälligen Missstand zu melden», sagt Rainer Perprunner. Nicht alle würden dies jedoch tun. Hier kommen die öffentlichen Spitex-Organisationen ins Spiel, mit denen Betreuungsspezialist von Beginn weg eng zusammengearbeitet hat. «Manchmal hören wir von der Spitex, dass ein Einsatz nicht korrekt läuft. Auch deswegen sind wir sehr froh um die enge Zusammenarbeit mit ihr.»

Absprache und Austausch mit der Spitex

Die Zusammenarbeit mit der Spitex hat Rainer Perprunner gemeinsam mit Vreni Britt, Geschäftsführerin der Spitex Sarganserland, und Hélène Spielhofer, Geschäftsführerin



«Wir sind sehr froh um die enge Zusammenarbeit mit der Spitex.»

Rainer Perprunner, Firma Betreuungsspezialist



«Die Live-in-Betreuerinnen und das Personal der Spitex haben einen Weg gefunden, im Sinne einer guten Pflege und Betreuung erfolgreich zusammenzuarbeiten.»

Vreni Britt, Spitex Sarganserland

der Spitex Mittleres Toggenburg, aufgeleitet. «Es war sehr viel Aufbauarbeit nötig, bis wir dem Spitex Verband SG|AR|AI das Zusammenarbeitsmodell vorstellen konnten», sagt Hélène Spielhofer. Mittlerweile bestehen Kooperationen mit rund 40 Spitex-Organisationen. Die Aufgaben sind klar verteilt: Die Bedarfsabklärung und Fallverantwortung liegt bei der Spitex. Sie berät die Live-in-Betreuenden von Betreuungsspezialist bei pflegerischen Fragen und ist für die Pflegequalität verantwortlich. Damit diese gewährleistet ist, müssen alle Live-in-Betreuenden ein Zertifikat als Pflegehelferin beziehungsweise Pflegehelfer besitzen.

Interessierte Spitex-Organisationen gesucht

Karin van Holten von der BFH will das «FairCare Tandem-Modell» in der Praxis breit testen und mittels partizipativer Begleitforschung die Perspektiven aller involvierten Personengruppen (Spitex-Mitarbeitende, Live-in-Betreuende sowie Klientinnen und Klienten und deren Angehörige) erheben. Sie sucht deshalb weitere Spitex-Organisationen, die sich am Projekt zur Pilotierung des «FairCare Tandem-Modells» beteiligen möchten. Interessierte können sich direkt bei ihr unter 031 848 55 04 oder karin.vanholten@bfh.ch melden.

Zu Beginn der Zusammenarbeit mit einer Spitex-Organisation muss gemäss Rainer Perprunner oft Überzeugungsarbeit geleistet werden, denn der Live-in-Betreuung werde nach wie vor mit Skepsis begegnet. Ausserdem sei ein administrativer Initialaufwand erforderlich. Das bestätigt Esther Bucher. Sie ist die Betriebsleiterin der Spitex Thurgau Nordwest, die bereits mit Betreuungsspezialist zusammengearbeitet hat: «Wir empfanden die administrativen Arbeiten wie das Erfassen von individuellen Verlaufsberichten sowie das Arbeitszeitrapportieren als zeitaufwendig.» Ihr Wunsch ist es, dass diese Arbeiten durch Betreuungsspezialist beziehungsweise dessen Live-in-Betreuende erledigt werden. Ihre Erfahrungen mit Live-in-Betreuungen von Betreuungsspezialist und anderen Anbietern seien jedoch grundsätzlich gut.

Positive Erfahrungen

Vreni Britt lobt die Zusammenarbeit mit Betreuungsspezialist: «Die Live-in-Betreuerinnen und das Personal der Spitex haben einen Weg gefunden, im Sinne einer guten Pflege und Betreuung erfolgreich zusammenzuarbeiten. Damit unterstützen wir die Klientel und deren Angehörige in ihrem Wunsch nach einer funktionierenden Live-in-Betreuung. Der wöchentliche Kontakt zwischen der zugewiesenen Pflegeperson der Spitex und der Live-in-Betreuerin gewährleistet gezielt die Qualität der zu erbringenden Pflege. Positiv ist auch das transparente Abrechnungswesen, das sich finanziell vorteilhaft auf die Klientel auswirkt.» Mittlerweile hat die Spitex Sarganserland bereits 17-mal mit Betreuungsspezialist zusammengearbeitet. Sie berät zudem interessierte Spitex-Organisationen über die Ausgestaltung der Zusammenarbeit und stellt ihnen die notwendigen Unterlagen auf Anfrage zur Verfügung.

Ähnlich positiv klingt es bei der Spitex Rotbachtal (Teufen, Bühler, Gais): «Unsere Erfahrungen sind durchwegs gut. Die Pflegehelferinnen bringen Erfahrung in pflegerischen und häuslichen Tätigkeiten mit. Wir als Spitex werden als Bezugsperson und Qualitätsbeauftragte akzeptiert. Die Pflegehelferinnen leisten einen guten Job. Sie integrieren sich ins bestehende Familienmodell der Klientinnen und Klienten und werden zu wichtigen Bezugspersonen für sie», sagt Renata Fitze, Fachverantwortung Pflege.

Alle genannten Spitex-Organisationen sind sich einig, dass die Live-in-Betreuung eine Erweiterung der Leistungen der Spitex darstellt, sie aber nicht ersetzt und nicht mit ihr in Konkurrenz steht. Derselben Meinung ist Marianne Pfister, Co-Geschäftsführerin von Spitex Schweiz: «Sofern die Arbeitsbedingungen gut sind, kann die Live-in-Betreuung in ganz bestimmten Fällen eine gute Ergänzung des Angebots der Spitex sein», sagt sie. Bis die Arbeitsbedingungen jedoch für alle Live-in-Betreuenden gut sind, dürfte es noch ein weiter Weg sein.

Karin Meier